

Südasiens

Punnamparambil, Jose (Hg.): *Nachtregen. Gegenwartsliteratur aus Indien*. Heidelberg: Draupadi Verlag 2010. 137 S. 8°. Brosch. ISBN 978-3-937603-41-4.

Besprochen von **Hans Harder**: Heidelberg / Deutschland,
E-Mail: h.harder@uni-heidelberg.de

<https://doi.org/10.1515/olzg-2017-0172>

Indische Gegenwartsliteratur in den Regionalsprachen des Landes ist auf dem deutschen Buchmarkt vergleichsweise dürftiger vertreten als englischsprachige indische Literatur. Während letztere spätestens seit Salman Rushdie international bekannt geworden ist, harret die regionalsprachliche Literatur entsprechender Anerkennung. Das hat zum einen damit zu tun, dass englischsprachige Werke oftmals mit Blick auf den internationalen Markt produziert werden, während die regionalsprachliche Produktion eher als literarische Binnenkommunikation zu verstehen ist. Stärker zu Buche schlägt aber wohl zum anderen die bessere Zugänglichkeit des Englischen im internationalen Literaturbetrieb.

Die vorliegende Anthologie indischer Gegenwartsliteratur ist dezidiert darauf ausgerichtet, Gedichte in den verschiedenen Literatursprachen des Landes in deutscher Übersetzung zugänglich zu machen. Sie reiht sich damit in eine mittlerweile beachtliche Serie von Publikationen des Draupadi-Verlags in Heidelberg ein, dessen Verleger Christian Weiß es sich zur Aufgabe gemacht hat, gerade auch der indischen regionalsprachlichen Literatur Sichtbarkeit zu verleihen. *Nachtregen* – der Titel ist einem in der Anthologie enthaltenen Gedicht der Malayalam-Dichterin Sugatha Kumari¹ entlehnt – bietet “Übersetzungen von 53 Gedichten, verfasst von 34 indischen Autorinnen und Autoren und ursprünglich in 14 verschiedenen indischen Sprachen geschrieben” (Klappentext). Es handelt sich bei Asok Punnamparambil Übertragungen nicht um Direktübersetzungen, sondern, wie Herausgeber Jose Punnamparambil eingangs in seiner Danksagung anmerkt, um Sekundärübersetzungen aus zwei rezenten englischsprachigen Anthologien, die in Indien erschienen sind – mit Ausnahme der wenigen im Original englischsprachigen Gedichte, die im Band enthalten sind (S. 33–36). Ein großer Teil der Gedichte wurde in den vergangenen zwei oder drei Jahrzehnten geschrieben, doch einige sind offenbar auch

älter. Es sind zwar Lebensdaten und Kurzbiographien der Autoren im Anhang enthalten, leider aber nicht die Entstehungsdaten der einzelnen Gedichte – wobei diese zugegebenermaßen nicht immer leicht zu ermitteln sind.

Unter den berücksichtigten Autorinnen und Autoren finden sich manche bekannte Namen: Alokaranjan Dasgupta, Sunil Gangopadhyay und Navaneeta Dev Sen etwa vertreten das Bengalische (S. 23–32) und sind verschiedentlich bereits ins Deutsche übersetzt worden. Ähnliches gilt für die Hindi-Auswahl (Vinod Kumar Shukla, Ashok Vajpeyi, Gagan Gill auf S. 40–42), die für des Rezensenten Begriffe etwas schmal ausgefallen ist. Der größte Raum ist dem Malayalam zugestanden worden (S. 52–66) mit K. Satchidanandan und Sugatha Kumari als bekannteste Namen. Diese Wahl liegt offenbar in der größeren Vertrautheit von Übersetzer und Herausgeber mit dieser Literatur begründet, ist aber erfrischend, da hier auch jüngere und weniger bekannte Schriftsteller berücksichtigt wurden. Anitha Thampis (geboren 1968) Lyrik zum Beispiel ist in ihrer sinnlich-körperbetonten Bildlichkeit in früheren Generationen kaum denkbar (“Schreibend”, S. 61 f.). Bekannte und vereinzelt bereits anderweitig ins Deutsche übersetzte Autoren begegnen uns auch in der Marathi-Sektion des Buches (S. 67–75), nämlich Avantgarde-Dichter Dilip Chitre und der wohl bekannteste Dalit-Lyriker Namdeo Dhasal.

Es würde den Rahmen dieser Rezension sprengen, auf sämtliche Sprachen und Gedichte einzugehen. Bemerkenswert unter den bisher nicht genannten Gedichten bzw. Autoren erschienen dem Rezensenten Udaya Narayana Singhs Maithili-Gedicht “Eine einstige Liebe”, das kunstvoll den Niedergang dieser einstmals hochkultivierten Literatursprache in derselben thematisiert (S. 49–51), des Marathen B[h]alchandra Nemades “Lebewohl” als betagt-rückblickende Liebeserklärung an eine Ehefrau (S. 74 f.), oder auch Anipindi Jayaprabhas Telugu-Gedicht “Blicke” – Männerblicke “schlendern frei auf der Haut” der Frauen und “krabbeln über den Körper wie weiße Ameisen” (S. 95).

Vom Aufbau her gleicht die Anthologie *Nachtregen* dem Band *Gelobt sei der Pfau. Indische Lyrik der Gegenwart*, den Alokaranjan Dasgupta 1986 herausgegeben hat: ausgewählte Gedichte in alphabetisch angeordneten Sektionen zu den verschiedenen (aber nicht allen) Literatursprachen Indiens. Wenn Alokaranjan Dasgupta in seinem Gastvorwort zu *Nachtregen* betont, dass Punnamparambil Anthologie die Arbeit der früheren fortsetze, so kann man dieser großzügigen rhetorischen Geste allerdings nur teilweise beipflichten. Die Auswahl der Autoren überlappt für meine Begriffe angesichts des fast 30-jährigen Abstands der Bücher doch recht stark, und die Tat-

¹ Alle in dieser Besprechung erwähnten indischen Namen folgen der anglierten Schreibweise des besprochenen Bandes.

sache, dass *Gelobt sei der Pfau* Direktübersetzungen ohne den Umweg über das Englische enthält, darf auch nicht unterschätzt werden. Hinzu kommt, dass das Englische hier und da Spuren in den Übersetzungen hinterlassen hat (z. B. im Bereich der Kommasetzung). Manchmal sind solche Spuren recht geschmeidig, auch dann aber nicht unproblematisch, wie folgender Fall zeigt: Die „Sandschaft“ in Anitha Thampis Gedicht (S. 60) zum Beispiel geht zweifelsohne auf englisch „sandscape“ zurück, aber bildet wohl kaum das Malayalam-Original nach. Der Rezensent kann dies allerdings nicht nachprüfen, da er des Malayalam nicht mächtig ist, und das ist ganz sinnbildlich für die Crux der Anthologen: Die Vielzahl indischer Sprachen ist für eine Einzelperson nicht zu bewältigen.

In diesem Sinne ist *Nachtregen* trotz der gemachten Einschränkungen ein sehr willkommenes Buch, da es einer deutschen Leserschaft einen Eindruck der vielfältigen indischen Literaturlandschaft vermittelt. Gelungen ist auch die Beifügung eines als Epilog fungierenden Essays (S. 105–123) von K. Satchidanandan, Ex-Generalsekretär der indischen Literaturgesellschaft (Sahitya Akademi), in dem modernistische Grundpositionen der indischen Gegenwartsliteratur in ihrem komplexen Verhältnis zu traditionellen Ausdrucksformen umrissen werden. Dabei muss allerdings betont werden, dass dieser Essay nicht ideologiefrei ist, sondern ganz klar von einer pluralistischen indischen staats- und kulturpolitischen Raison getragen wird.

Satpathy, C.B.: *Shirdi Sai Baba und andere vollkommene Meister*. Aus dem Englischen übersetzt von Dietrich Kechschull. Bhuwaneshwar: Visions Printers & Publishers 2014. 146 S. 8°. Brosch. ISBN 978-93-81-50226-6.

Besprochen von **Reinhard Kirste:** Nachrodt / Deutschland,
E-Mail: interrel@t-online.de

<https://doi.org/10.1515/olzg-2017-0173>

Der Autor Chandra Bhanu Satpathy (geb. 1948 in Cuttack, Orissa, Indien), der sich selbst als *gurujī* versteht und von seinen Anhängern als solcher angesehen wird, arbeitete bis zu seiner Pensionierung 2008 im Polizeidienst. Bereits als Kind kam er mit den Besonderheiten indischer Gurus und den ihnen zugeschriebenen, oft erstaunlichen Wundertaten in Berührung. Besonders aber beeindruckte ihn der Sai Baba¹ (Sāi/Sāī Bābā), bekannt nur unter seinen

verschiedenen Ehrentiteln (auch in gehäufte Form, z. B. Śrī Sāināth Mahārāj). Der Verehrte wurde 1838 oder 1856 in Shirdi (Śirḍī/Śir'ḍī, nahe Bombay/Mumbai) geboren, darum auch sein Name Shirdi Sai Baba. Er starb 1918 ebendort.

Über diesen Meister hat Satpathy nun ein Buch verfasst. In seinem Glaubensverständnis sieht er ihn in das göttliche Wirken aller „vollkommenen Meister“ (so die Wiedergabe von *sadguru*²) eingebunden, welche in besonderer Weise das Selbst Gottes in ihrer Person widerspiegeln. Im Buch wird einleitend einiges zu diesen erläutert: Sie planen und bewirken Ereignisse, die die Welt verändern, was man z. B. an Mose, Jesus, Mohammed und Guru Nanak sehen kann. Sie schreiben unsichtbar Geschichte (S. 13), haben aber immer auch Vermittler, um die Vollkommenheit in der Welt zu erreichen; das sind dann Persönlichkeiten wie Mahatma Gandhi oder Paramahansa Yogananda (1893–1952).

Satpathy taucht mehr und mehr in die Welt der Gurus ein und wird schließlich Anhänger von Shirdi Sai Baba. Seit 1989 steht er nach eigenen Aussagen an der Spitze der gleichnamigen Bewegung in der ganzen Welt.³ Die von diesem Guru ausgehenden Wirkungen beziehen sich nicht nur auf eine meditative Spiritualität der Anhänger, sondern verändern auch die umgebende Gesellschaft. Inzwischen gibt es mehr als 200 Tempel in Indien und auch im Ausland, in denen Shirdi Sai Baba verehrt wird; auch eine Reihe von Schulen, Hochschulen, Krankenhäuser und Veterinärkliniken trägt seinen Namen, weil sie den Grundsätzen und Lehren von Shirdi Sai Baba folgen und durch soziale und schulische Hilfsprojekte gesellschaftlich umsetzen. C.B. Satpathy wirkt dabei als intensiver Promotor; dazu hat er zahlreiche Bücher, Artikel und CDs in verschiedenen Sprachen herausgebracht. Es liegt ihm daran, dass alle Anhänger (*devotees*) von Shirdi Sai Baba umfassend über den Meister informiert sind und jeden Tag über seine Texte meditieren.

Die hier in deutscher Übersetzung vorliegenden Geschichten um Shirdi Sai Baba und einige weitere Gurus wurden von C.B. Satpathy aus der Sicht eines Verehrers geschrieben und sind darum eher als eine Art Glaubenszeugnis zu lesen. Dietrich Kechschull, der Übersetzer von Satpathys Buch, ist ein anerkannter Ökonom und Vermittler von Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Indien sowie Träger des Bundesverdienstkreuzes. Er lebt seit über 25 Jahren in Indien und ist fasziniert von der

² Für Sanskrit-Lehnwörter gilt hier stellvertretend für andere moderne Sprachen Indiens deren Hindi-Form.

³ Vgl. <<http://www.cbsatpathy.com/leading-the-sai-movement>> (abgerufen am 12.7.2017).

¹ Alle Eigennamen von Heiligen werden hier und im folgenden grundsätzlich angliert wiedergegeben.